

denkende Jäger glauben, daß eine verwundete Schnepfe sich selbst einen solchen Wundverschluß herstelle!

II. Mißbildungen. — Auf den im Schaufenster ausgestellten Gegenständen eines Nordwaarenhändlers zu Köln standen im Jahre 1890 verschiedene ausgestopfte Vögel in bekannter fürchterlicher Verfassung. Gut gestopft war eine Gaster. Der Schnabel derselben war von der Wurzel an in äußerst auffallender Weise nach unten gekrümmt.

Einen noch merkwürdigeren „Geburtsfehler“ hatte ein Eichelheher aufzuweisen. Er hatte einen Kreuzschnabel. Die Stirne des wie bei *Loxia* gleich von der Stirne an stark gebogenen Oberschnabels war von der Wurzel an ganz nach links verschoben und der Vogel dadurch zu einem „Linkschläger“ geworden, wie der Harzer sich ausdrücken würde. Da nun aber der Schnabel eines Hehers an der Spitze der Hornbekleidung fortwährend abgenutzt wird und deshalb wie der Schneidezahn des Nagers, fortwährend wächst, so hatte der hier in Frage stehende „Kreuzschnabel“, weil nicht einer Abnutzung unterworfen, auffallend lange und scharfe Spitzen. Der Heher war tadellos im Gefieder und ein alter Knabe, beherbergte aber am ganzen Körper eine ungeheure Menge von Läusen, denen er mit seinem Schnabel offenbar nicht im geringsten hatte beikommen können. — Ich habe den Heher ausgestopft und ist derselbe im Besitz unseres Mitgliedes Stacy Stallart. — Die *Loxia*-Arten scheinen, meinen Beobachtungen nach, gar nicht von Läusen geplagt zu werden; sollten meine Erfahrungen auch von anderer Seite bestätigt werden, so dürfte der Grund zu Obigem im „Terpentinegehalt“ der Kreuzschnäbel zu finden sein. Die Mutter Natur hätte dann auch hier wieder fürsorglich vorgeesehen. — Doch muß ich, als einzelner Beobachter, hier vorläufig erst einmal ein ? ausschreiben, denn Beobachtungen an Gefangenen sind nicht beweiskräftig, da bei ihnen von „Terpentinegehalt“ nicht sehr die Rede sein kann und Schmarotzer leicht von anderen Vögeln übertragen werden können.

Auch ein dahier erbrüteter Staar hatte einen „Kreuzschnabel“ mit auf die Welt bekommen. Das Thier wurde durch denselben nicht in seiner Entwicklung behindert, war ebenso feist, wie seine vier Geschwister, flog gleichzeitig mit ihnen aus — „und ward nicht mehr gesehen.“

Sophienhof bei Grunehagen, Januar 1891.

### Kleinere Mittheilungen.

**Vogelschutz.** Von dem Großherz. Sächs. Staatsministerium, Departement für Kultus zu Weimar, hat der Vorstand der Section für Thierschutz der hiesigen Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften folgende Zuschrift

erhalten: „Auf die Eingabe vom Oktober 1890 werden Sie benachrichtigt, daß die von Ihnen eingesendeten Vogelschulzhschriften von Professor Dr. Liebe in Gera in dem inländischen Kirchen- und Schulblatte durch Ministerial-Bekanntmachung allen Schulvorständen, Ortsaufsehern und Lehrern zur Beachtung und zur Anschaffung und Verbreitung angelegentlich empfohlen worden sind.“

Gera.

Emil Fijcher.

(Aus einem Brief an H. Th. Liebe.) **Ornithologisches aus Holland.** Bei Ermelo am Zuidersee trieben sich am 1. Weihnachtsfeiertage vereinzelt Staare herum. — Im Lanbwalde, welcher das letztgenannte Dörflein umgiebt, fielen mir am 20. Dezember v. J. gelegentlich eines längeren Spazierganges einzelne Ringeltauben (*C. palumbus*) auf, die im Geäste der Birken saßen. Nach Mittheilungen der hier stationirten Rijszveldwachters sind von diesen Zugvögeln welche den letzten sehr strengen Winter über hiergeblieben. — Im Anschluß an die neuliche kurze Notiz über die 2 am „Hafen“ von Harderwijk durch mich beobachteten Dohlen-Albinos erlaube ich mir Ihnen mitzutheilen, daß in Gelderland Neigung zum Albinismus bei den *Corvidae* eine nicht rare Erscheinung sein soll. Ich selbst habe kürzlich einige weitere derartige Abnormitäten von *C. monedula* erblickt und einige Bewohner von Ermelo im verflossenen Jahre diverse reinweiße Dohlen und „Schwarzkrähen“ (*C. sp.?*) gesehen. („Eine bunte Krähe macht keinen kalten Winter“, holländisches Sprichwort.) — Schließlich will ich Ihnen noch melden, daß in der allerletzten Zeit sehr starke Züge Buchfinken von N. nach S. oder O. nach W. streichend unseren Ort passirten.

Ermelo (Holland), den 27. Dec. 1891.

Karl Knauth.

(Aus einem Briefe an H. Th. Liebe.) Im Anschluß an obige Notiz über die im December des verflossenen Jahres durch mich hier beobachteten **Wildtauben** und die Mittheilung des Herrn Pfannenschmidt zu Emden in Nr. 1 des laufenden Jahrganges unserer Ztschr. erlaube ich mir Ihnen ergebenst zu berichten, daß ich bis Ende Januar noch recht oft ansehnliche Schwärme von *C. palumbus* über Ermelo dahin fliegen sah. Die Zugrichtung war auch in Gelderland fast stetig eine nordöstlich-südwestliche. Von den „Landstreichern“ sind nun nicht wenige bei uns zurückgeblieben und ärgern die Bauern recht sehr: denn wie in dem nicht allzu fernen Ostfriesland fallen die Vögel gierig über die Herzblätter von dem in großen Quantitäten angebauten „Boerentool“ her. Außerdem hatten einige durch den Rijszveldwachter abgeschossene viel grüne Roggenjaat im Kropf, keine Körner, obwohl die Scheuern durchweg ohne Wände mithin den Vögeln leicht zugänglich sind.

Ermelo.

Karl Knauth.

**Albino der Haubenlerche (*Galerita cristata*).** Der Inhaber einer hiesigen Postomnibus-Verbindung (Hameln-Bartrup-Lippe), Herr Lenke zu Nerzen, er-

zählte mir vor einiger Zeit: „Während des ganzen Winters 1889/90 sah ich in der Ortschaft Neher eine schneeweiße Haubenlerche mit rothen Beinen.“ Ein junger Mann, Namens Meyer, zu Königsfürde, half mir gestern beim Fange von Erisen (*Phoxinus laevis* Ag.) und Wasserinsekten. Bei dieser Gelegenheit theilte mir derselbe mit: „Als ich in Neher noch zur Schule ging, habe ich „vier Jahre auf der Reihe eine schneeweiße Haubenlerche gesehen, welche rothe Beine hatte. Es war dies in den Jahren 1884—87. — Aus diesen Beobachtungen ist also anzunehmen, daß jener Albino sieben Jahre in und bei der Ortschaft Neher sich aufgehalten hat.“

Staats von Macquant-Geozelles.

**Der Staar als Olivenfresser.** Seit einer Reihe von Jahren überwintern Staare und Drosseln in großen Mengen bei uns. Die Drosseln halten sich vorzugsweise in den Eichenhainen nahe der Küste auf — die Staare dagegen in der Stadt Triest. Die Wintergäste haben sich die Kirchtürme zu ihrem Ruheplatze gewählt. Vorzugsweise sind es die Kirchen: St. Just, St. Anton und der gothische Thurm der protestantischen Kirche. — Auf diesen Thürmen versammeln sich die Staare des Abends vor Sonnenuntergang und lassen ihr liebliches Gezwitscher hören. Des Morgens nach Sonnenaufgang verlassen sie ihr Nachtlager (die Bodenräume und das Gebälke der Kirchenfenster) und fliegen in die Olivengärten, um die reifenden Oliven zu verzehren. Ich überzeugte mich davon durch einen Besuch der oberhalb Miramar gelegenen Olivenhaine, noch mehr aber durch den Besuch der Bodenräume des Kirchturms der protestantischen Kirche, wo unglaubliche Mengen von Olivenkernen im Kothe abgelagert sind. In Ermangelung von Insekten werden die Früchte von den Staaren verzehrt und zwar in großer Menge, so daß der Staar als Schädling der Oliven-Ernte angesehen werden kann.

Triest den 1. Februar 1892.

Prof. Dr. Moser.

(Aus einem Brief an R. Th. Liebe.) Am 31. Dezember 1891, auf der Fahrt zwischen Sierra Leona und Las Palmas, passirte uns etwas, was wohl nicht häufig vorkommen dürfte. Ich sah vom Mitteldeck aus, wie eine Möve immer in großen Bogen, ähnlich wie eine Tümmelertaube, hinter dem Schiffe her flog, in die Höhe kam, in jähem Bogen wieder nach unten stürzte, um sich von neuem in die Luft zu erheben, und so fort. Ich sprang nach dem Achterdeck, um mir die Sache mehr in der Nähe anzusehen, und sah nun, daß die **Möve an der Vogeleine** befindlich war und von dieser bei ihren durch das Log hervorgerufenen Umdrehungen immer mit herumgeschleudert wurde. Ich holte die Vogeleine ein und da fand sich denn, daß die Rückenfedern und die Rückenhand fest in die Leine hineingedreht waren, und zwar so fest, daß die letztere herausgeschnitten werden mußte. Die Möve, ein *Larus tridactylus* war todt. Wie lange sie in ihrer Lage zugebracht, weiß ich nicht. Jedenfalls war sie beim Auflesen der Schiffsabfälle unter der Vogeleine durchgeflogen oder geschwommen

und bei dieser Gelegenheit von ihr erfasst worden. Der Kopf war dadurch, daß die Rückenhaut von vorn nach hinten „aufgewickelt“ war, ganz nach hinten übergebogen, die Schwüngen entfaltet.

Karl Hennicke.

**Fringilla rosea auf der Insel Sylt.** In seinem vortrefflichen Aufsatz über *Carpodacus erythrinus* bemerkt Herr Hartert (S. 13 Z. 19 u. o.): „Raumann fand ihn nicht auf Sylt brütend, wie in mehreren englischen Werken irrthümlich angegeben worden ist.“ Da auch ich in meinen „Die Vögel Schleswig-Holsteins“ unter Nr. 61 *Pyrhula erythrina* Pall. zu der Mittheilung einer vereinzelt eigenen Beobachtung des Karningimpels in unserer Provinz die Notiz hinzugefügt habe: „Dagegen traf ihn Raumann im Sommer 1819 auf Sylt sogar als Brutvogel an“, so gestatte ich mir zur Rechtfertigung meiner (gleichzeitig demnach auch jener englischen u. v. a.) Angaben folgenden Auszug aus: „Ornithologische Bemerkungen und Beobachtungen als Resultate einer Reise durch einen Theil der Herzogthümer Holstein, Schleswig und die Inseln der dänischen Westsee, von J. Fr. Raumann“ \*) hier mitzutheilen. Raumann berichtet, wie ihm bei seinem Besuch der alten Vogelkoje der Entenfänger erzählt, wie vielen Krickenten er in einem glücklichen Fangjahre die Häße umgedreht, und fährt dann fort: „Allein, alles dies interessirte uns\*\*) nicht so sehr, als der unbekante Gesang eines Vogels, welcher mir gleich aufgefallen war, ehe wir noch die sogenannte Vogelkoje, diese Todtenkammer der wilden Enten, wirklich betreten, die mit einem Wall umgeben, im Weiden- und Erlengebüsch, auch Rohr bepflanzt war, was alles vor den hier so fürchterlichen Stürmen aus Nordwest durch die nahen Dünen geschützt, hier noch einigermaßen gedieh. Aus diesem Buschwerk ertönte der sonderbare Gesang, der aus dem des Hänflings (*Fr. canubina*) und dem des Rohrammers (*Emb. schoeniels*) zusammengesetzt schien. Ich schlich dem Sängernach, bis ich ihn ganz nahe vor mir auf der Spitze eines dürrn Weidenzweiges deutlich erkennen konnte. Es war *Fringilla rosea* (*Fr. erythrina* Mey.), ein herrliches Männchen, aber leider durfte hier, ja selbst eine Meile im Umfang, kein Schuß geschehen. Wir starreten den schönen Vogel eine Weile an und ließen uns von dem Entenfänger zu seinem Neste führen, aus welchem aber die Jungen leider schon seit einigen Tagen ausgeflogen waren. Das Nest glich ganz dem Hänflings- und stand zwischen Rohr und Gestrüpp an der Seite eines Erdwalles, so daß es den Boden berührte. Hänflinge und Rohrammern waren die Gesellschafter dieses Vogels, von dem man uns sagte, daß er in Gärten auf der Insel öfters vorkomme, was wir jedoch nicht fanden. Wie es schien verwechseln sie ihn aber mit dem Hänfling.“

Husum, den 23. Februar 1892.

Rohwedder.

\*) In Drens „Sis“, Jahrgang 1819 S. 1815—1861.

\*\*) Raumann wurde auf diese Reise geführt von Kapitän Wölbcke aus Brunsbüttel.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Fischer Emil, Knauthe Karl, Moser , Rohweder Joachim

Artikel/Article: [Kleinere Mittheilungen. 75-78](#)